

**Zeitschrift:** Oltner Neujaarsblätter  
**Herausgeber:** Akademia Olten  
**Band:** 53 (1995)  
  
**Artikel:** 25 Jahre Concentus Musicus Olten  
**Autor:** Fischer, Martin Eduard  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-659822>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## 25 Jahre Concentus Musicus Olten



Wenn es wahr ist, dass alles Lebende einem steten Wandel unterworfen ist, dass Erstarrung in genau definierten Formen Tod bedeutet, dann ist der Concentus Musicus Olten ein eindrückliches Beispiel dafür, wie lebendig eine Gruppe durch die ständige Auseinandersetzung mit neuen, anspruchsvollen Zielsetzungen bleiben kann.

Es sind jetzt etwas mehr als fünfundzwanzig Jahre her, dass, nach einer Probe der «Schilfrohrsänger», die damals als zwölfköpfiger (Jung-)Männerchor unter Leitung von Mario Ursprung durch ihr unbekümmertes Auftreten und ihr breites, unterhalten-des Repertoire an Gesangfesten und Abendveranstaltungen weitherum für Aufsehen sorgten, Walter Bröckelmann und der Schreibende eine zusätzliche Gemeinsamkeit entdeckten, ihre Vorliebe für das Blockflötenspiel. Und noch am selben Abend war es beschlossene Sache: Wir gründen eine

*Der Concentus in seiner Ur-Besetzung von 1970. V.l.n.r.: Walter Bröckelmann, Margrit Bröckelmann, Klara Burki, Käthi Studer, Martin E. Fischer.*

Blockflötenspielgruppe! Dank dem «Kassabuch» dieser Spielgruppe lässt sich die Frühgeschichte des Concentus Musicus Olten mosaikartig rekonstruieren. Damals schon wurden nämlich die eingespielten «Honorare» – für den ersten öffentlichen Auftritt an der Kapelleneinweihung in Rickenbach im Herbst 1970 waren es hundert Franken – in eine gemeinsame Kasse gelegt, aus der die Kosten für die Beschaffung neuer Instrumente und für geeignetes Notenmaterial gedeckt werden sollten. Was spielte der Concentus damals? Spielmusik. Für Blockflöten arrangierte Stücke, etwa die «Roderigo-Suite» oder Stücke aus der «Wassermusik» von G.F. Händel, fünfstimmige Suiten von Hermann Schein, kurz, das

*Mit der Darbietung der Barockoper «La morte d'Orfeo» von Stefano Landi (1587–1639) realisierten der Concentus Musicus und die Opern-Werkstatt Olten 1985 wahrscheinlich sogar eine Welt-Ur-Aufführung!*

was Liebhaber an Hausmusikstücken im kleinen Kreis aufzuführen pflegen. Schon nach kurzer Zeit aber erhielt das Musizieren des Concentus einen deutlich professionelleren Anstrich. Mit Heinz Oetiker hatte die städtische Musikschule Olten nicht nur einen begabten Oboen- und Blockflötenlehrer, sondern gleichzeitig auch der Concentus einen sachkundigen Leiter erhalten. Und allmählich, Schritt für Schritt, entwickelte sich der Concentus zu dem Ensemble, wie wir es von seinen Aufführungen in den achtziger Jahren noch in bester Erinnerung haben. Waren die Perfektionierung der Spieltechnik, das in Ansprache, Into-



nation und Melodieführung genauestens aufeinander abgestimmte Zusammenspiel die ersten anvisierten Ziele, wandte sich die Gruppe schon früh von «arrangierter» Spielmusik ab und begann, sich ernsthaft mit Originalkompositionen und mit entsprechend originalgetreuer Interpretation auseinanderzusetzen. Folge dieses Strebens nach möglichst originaler Wiedergabe war der Griff nach Instrumenten alter Bauweise. Zu Renaissance-Blockflöten alter Stimmung gesellten sich bald die ganze Krummhornfamilie, 1972 die erste Pommer und der Bass-Dulcian, Alt-Pommer und Tenor-Dulcian folgten.

Die grosse Zahl der zum Teil doch recht fremdartig anmutenden Instrumente und die Gewandtheit, mit der die Mitglieder des Concentus innerhalb eines Konzertes von einem zum andern Instrument zu wechseln pflegten, schien manchen Rezensenten damals erwähnenswert. Mit leichtem Schmunzeln lesen wir im «Wochenblatt für das Birseck und Dorneck» vom 10. Mai 1974: «...Aufgefallen sind vor allem die Krummhörner durch ihr eigenartiges Aussehen. Sie sind einem hohlen Spazierstock zu vergleichen, in dem man von hinten hineinbläst. Der Klang dieses Instrumentes ist schnarrend und erinnert an das Zirpen gewisser Heuschreckenarten... Schliesslich fielen die Blockflöten durch ihre Grössenunterschiede und die verschiedenen Arten des Einblasens auf. Das Verblüffendste an diesem Konzert aber war, dass trotz der fremd klingenden Instrumente durch den Einsatz einer Sopranstimme oder die Verwendung von Schlaginstrumenten eine Musik zustande kam, die man herzhafte geniessen konnte.»

Der leichtfüssige Vortrag, etwa der schnellen Krummhornsätze, täuschte allerdings die Zuhörer meist darüber hinweg, wie ungemein schwierig es ist, mit solchen in sich nie rein gestimmten Instrumenten nur schon intonationsmässig sauber im Quartett zu musizieren. Kenner dieser Art von Musik freilich merkten, dass hier ein Ensemble im Werden war, das über die Region hinaus Beachtung verdiente. Zahl-

reiche Einladungen zu Hauskonzerten und zu Auftritten in Kulturkreis-Organisationen waren die Folge.

Die Zusammenarbeit mit Sängern erwies sich anfänglich als recht problematisch, verlangt doch die stilgerechte Darbietung alter Musik eben auch eine besondere Stimmtechnik. Schliesslich gehörten zum «harten Kern» des Concentus neben einem Schlagzeuger über längere Zeit auch immer eine Sopranistin und ein Tenor.

Erfreulicherweise erkannte man in Olten rasch, dass hier nicht bloss ein Liebhaber-Spielkreis entstanden war, sondern dass die Stadt mit dem Concentus Musicus über ein Ensemble verfügte, das es nicht nur verstand, die von ihm gepflegte, «sehr ursprüngliche und lebendige Musik vielen Zuhörern in bemerkenswerter Qualität zugänglich zu machen», sondern zugleich mit seinen Programmen auch kulturelle Pionierarbeit leistete. Mittlerweile nämlich war die Gruppe dazu übergegangen, ihre Programme thematisch aufzubauen, in den Programmheften musikgeschichtliche und politische Zusammenhänge aufzuzeigen und Beispiele von Originalnotationen abzubilden. Dies liess jedes Konzert, nicht zuletzt durch die zusätzlichen Erläuterungen zwischen den einzelnen Nummern, zugleich auch zu einer Art musikgeschichtlicher Vorlesung werden. Das wiederum war nur möglich, weil die Mitglieder des Concentus in zunehmendem Masse versuchten, durch eigene Nachforschungen in Archiven an originale Texte und Liedfassungen heranzukommen. Die Verleihung des Förderpreises der Stadt Olten im Jahre 1981 und die Auszeichnung mit der Medaille Pro Olten anno 1984 waren sichtbare Zeichen der Anerkennung dieser Bestrebungen.

Freilich, es wäre Augenwischerei, wollte man den Weg des Concentus als ständigen Aufstieg darstellen, brachte doch jeder Wechsel in der Besetzung immer auch empfindliche Rückschläge.

Etwas später aber bot sich in Olten die Möglichkeit, zusammen mit einem jungen Chor (Opera-Mobile-Chor,

später Opern-Werkstatt-Olten) zu arbeiten, der es sich zum Ziele gesetzt hatte, frühe, vergessene Opernwerke zur Aufführung zu bringen. Über der oft sehr zeit- und probenaufwendigen Zusammenarbeit mit der Opern-Werkstatt-Olten trat begreiflicherweise für kurze Zeit die eigene Konzerttätigkeit des Concentus etwas in den Hintergrund. Gleichzeitig vollzog sich im Ensemble ein innerer Wandel. Die Hinwendung zur Barock-Musik bedingte neuerliche personelle Wechsel in der Stammbesetzung.

Allerdings, fremde Leute sind es nicht, die heute unter dem Namen «Concentus Musicus Olten» als «profunde Kenner der Barockgepflogenheiten» ihr Publikum zu begeistern wissen. Auch die «Neuen» gehörten schon seit Jahren zum Kreis jener Leute, auf die der alte Concentus zählen konnte, wenn er seine instrumentalen Möglichkeiten etwas verbreitern, seinem Klangspektrum einige zusätzliche Glanzlichter aufsetzen wollte. Was ebenfalls nicht geändert hat, sind die beeindruckende Musizierfreude und die hohen künstlerischen Ansprüche, welche die Musiker an ihre Arbeit stellen. Sie haben ihnen innert Kürze den Ruf eines «perfekt aufeinander abgestimmten Kammerensembles» («Sothurner Zeitung» vom 29. Oktober 1993) eingetragen. Und noch immer gilt, was der Schreibende 1981 anlässlich der Verleihung des Förderpreises der Stadt Olten im Namen der Geehrten sagen durfte: «Es isch schön, für sich eleini Musig zmache. No schöner ischs, wenn me sich zäme tuet. Aber so, wie ne Inschtrumäntebauer erscht richtig zfriede-n-isch, wenn sini Inschtrumänt au gschpielt wärde, so bruuchts fürs Musiziere i der Gruppe au es Publikum. Hüt hei mir es grosses gha. Für gwöhnlich sy mir mit weniger Lüt zfriede und freue-n-is, dass mir i eusne Konzärt immer wieder Gsichter gsäih, wo mir kenne, Gsichter vo Lüt, wo-n-is sogar nochereise, wil au sie vo der herrliche und ursprüngliche Musig «aagfrässe» sy wie mir. Wenn mir Euch e chly vo dere Freud chönne gäh, wo mir hei, wenn es Konzärt guet lauft, de nähmet das als euse Dank!»